

# Die drei Tugenden der Maria

*Es webt mich – Dankbarkeit  
Es denkt mich – Frömmigkeit  
Es wirkt mich – Andacht, Ehrfurcht \**

*von Ute Lorenz*

Als meine Tochter klein war, verkleidete sie sich gern als Maria. Mein Sohn übrigens auch. Und das nicht nur zu Weihnachten.

Sie ahmten dann auch die andächtige Geste der Maria nach, mit gebeugtem Kopf, kniend, die Hände gefaltet. Es berührte mich tief. So eine Seele wie die eines solchen Kindes mag wohl die echte Maria gehabt haben: unschuldig. Die Sprache der Geste: Dankbarkeit, Frömmigkeit und Andacht.

Meine Tochter ahmte die Gesten vom Krippenspiel nach und mein Sohn ahmte meine Tochter nach. Keine Anleitung hätte ihnen das beibringen können.

Als Erwachsene mag es uns schwerfallen, diese drei Tugenden zu üben. Abgesehen davon, dass sie allesamt nicht modern sind und einer vergangenen Zeit anzugehören scheinen. Will ich die überhaupt üben und pflegen? Und warum?

Die Stille und Dunkelheit des Winters und die seelische Berührbarkeit in der Weihnachtszeit können uns helfen, nach innen zu schauen. Das Äußere in der Welt verliert an Bedeutung. Wir können den Erlebnissen des vergangenen Jahres nachsinnen. Des vergangenen Lebens. Möglich, dass wir bemerken, dass es auch viel Leidvolles gab, Dunkles. In der Dunkelheit aber immer wieder auch Licht. Für beides können wir dankbar werden.

Als die Hirten zur Zeitenwende in der Finsternis das Licht, in der Nacht das Kind, sahen, erfüllten sich ihre Seelen mit Dankbarkeit, Frömmigkeit und Ehrfurcht.

Und ihre Freude und Dankbarkeit war so groß, dass sie allen davon erzählten:

„Göttliches Licht erstrahlte aus den Worten, mit denen sie den Weltengrund priesen für alles, was sie gehört und gesehen hatten.“

Wäre das nicht so gewesen: Wir hätten nicht erfahren, dass sich eine Weltenwende ereignet hat. Hätten sie nicht davon gesprochen, wäre es nicht aufgeschrieben worden und wir wüssten es heute nicht. Ihr Herz floss über. Wie dankbar können wir unsererseits sein, dass dies alles nicht nur erzählt sondern auch bis ins schriftliche Wort geronnen ist.

Seit der ersten Weihnacht können wir nachahmen, was diese Hirten taten. Was Maria tat. Aber nicht, weil wir Kinder sind. Sondern weil wir es als Erwachsene in Freiheit wollen können: wahre Menschen werden.

Den Kopf beugen, mit dem Knie die Erde berühren und die Hände vor uns falten. Innerlich.

Ein Weltenanfang damals. Ein Weltenanfang für uns heute und jeden Tag: Immer dann, wenn wir versuchen, dem göttlichen Kind im anderen Menschen mit diesen drei Gesten zu begegnen.

*\* Rudolf Steiner, für Lucie Bürgi, Dezember 1912*